1772) jedoch weitgehend gelockert wurde. Diese Begrenzung führte zur Wandlung des Berufstandes zum geschlossenen Handwerk und praktisch zum Realrecht (ein mit dem Anwesen verbundenes Recht) [3].

Daß sich Wasenmeister oder Abdecker offensichtlich unbefugt Verrichtungen des Scharf- oder Nachrichters anmaßten und dadurch letztere in ihren Einkünften schmälerten, geht aus manchen Beschwerden hervor. So bat z. B. im Jahre 1649 der Münchener Scharfrichter, den Wasenmeistern auf dem Lande das Vergraben von Selbstmördern zu untersagen und 1657 beklagte sich der Scharfrichter über die unerlaubte Abnahme und Hinwegschaffung entleibter Körper vom Galgen gegen Verabreichung des dem Scharfrichter gebührenden Deputats. Dasselbe passierte 1680, als der Dachauer Abdecker einen Entleibten vom Hochgericht abgenommen, begraben und hiefür 3 fl berechnet hatte. — Der Dachauer Wasenmeister Zäch bat im Jahre 1714 die Hofkammer zu München, seinen Verdienst von 3 fl für einen von ihm begrabenen Selbstmörder in Rechnung stellen zu dürfen. Im gleichen Jahre beförderte der Wasenmeister eine hingerichtete Frauensperson aus Wiedenzhausen mit einem Karren auf den Gottesacker des Marktes Dachau zur Begrabung und erhielt dafür 3 fl 30 kr ausgehändigt [4].

Doch konkurrierten die Wasenmeister in Einzelfällen auch untereinander. So beschwerte sich im Jahre 1697 der Kranzberger Wasenmeister über den Freisinger Kollegen, der im Gebiet von Langenbach, Neustift und Weihenstephan sowie in den Hofmarken Vötting und Haindlfing die Viehfälle an sich genommen habe; ebenso handelte der Abdecker zu Hohenkammer [5].

Die minder klassifizierten Abdecker oder Schinder und die Scharfrichter brachte eine Verordnung des Jahres 1751 insofern in Zusammenhang, als in den Orten, in denen kein Scharfrichter vorhanden war, der in der Nähe ansässige Schinder den im Wiederholungsfall betretenen Bettlern den Buchstaben B aufbrennen sollte [6]!

Einige zum Landgericht gehörige Wasenmeister (d. h. sie unterlagen der Rechtssprechung und Verwaltung des Landgerichts) vernachlässigten die Jagdhundehaltung, da ihnen von den innerhalb der Hofmarken wohnenden landgerichtischen Untertanen die Viehfälle verschwiegen und diese nur den hofmärkischen Abdeckern angezeigt wurden, wodurch die landgerichtischen Wasenmeister an Hundefutter einbüßten. Weil aber durch schlechte Hundehaltung die kurfürstlichen Lustjagden beeinträchtigt wurden, ordnete der Kurfürst im Jahre 1677 insoweit die Unterstellung der Abdecker in den Landgerichten unter das Gejaidamt (dem nachmaligen Oberst-Jägermeisteramt) an. Das Luder (= totes Vieh, bei Jagden als Lockmittel verwendet) war von den hofmärkischen Abdeckern an die Orte der Hundehaltung zu liefern, die landgerichtischen Untertanen mußten ihre Viehfälle den landgerichtischen Wasenmeistern ansagen.

Die Verordnung vom 16. Juni 1688 beanstandet desweiteren schwere Verstöße von Wasenmeistern, die entgegen uraltem Verbot Geflügel und Schweine vom Luder mästen und das Fleisch verkaufen ... Dieser schwere Mißstand wurde unter exemplarische Strafe gestellt [7].

(Fortsetzung folgt)

Anschrift des Verfassers:
Josef Bogner, Alfred-Schmidt-Straße 26, 8000 München 70, Telefon 7 23 63 01.

Leserzuschriften

Herr Ludwig Näßl, 8050 Freising, Ganzenmüllerstraße 3 (geboren am 15. Dezember 1885), schrieb uns:

»Mit großem Interesse lese ich in der Zeitschrift Amperland 1977, Heft 3, die Abhandlung von Frau Professor Thiemann-Stoedtner über »Etzenhausen als der Ort der Künstler«, in der auch ein Träger meines Familiennamens erwähnt ist: Johann Nepomuk Näßl, von dem man, wie geschrieben wird, nicht weiß, woher er kam.

Er ist ein jüngerer Bruder meines Urgroßvaters Augustin Näßl, ein Sohn des kurfürstlichen und später königlichen Meisterjägers und Aumeisters Christian Näßl in Kulturheim — so hieß damals der jetzige Aumeister bei Freimann — * 16. August 1808 ebendort, † 2. Juli 1887 in München, im südlichen Friedhof begraben. Er heiratete — nach Ihrer Angabe — am 20. Mai 1835 die Posthalterstochter Magdalena Moosbauer von Garching, hatte 12 Kinder, davon jedenfalls schon zwei vor seiner Versetzung nach Etzenhausen.

Einer seiner Söhne, Wilhelm, * 7. Februar 1850 in Etzenhausen, † 10. Januar 1933 in München, hatte zwei Kinder, die ich noch persönlich kannte: Hubert Näßl, * 22. Juni 1900, † 26. November 1966 als Schloßherr auf der Meersburg am Bodensee und Ottilie Näßl, * 25. Januar 1902, † 25. Februar 1977 auf der Meersburg.«

Wir danken Herrn Näßl, der uns bereits früher einmal wertvolle Hinweise gab, sehr herzlich und wünschen ihm noch nachträglich Gesundheit und Segen zu seinem 92. Geburtstag.

Zum Beitrag von Josef Bogner: Das frühere Badergewerbe im Amperland, Amperland 13 (1977) 273—277 erhalten wir von Herrn Josef Heinzelmann, Mainz, folgende Ergänzungen:

(Ober) Windach: 1620 ist Hans Gall Inhaber des Badhauses. Er geht 1638 nach München (vorher »in die 15 Jahr in Windach«). Seine Tochter (?) Maria Gall wird bei ihrer Heirat 1650 als in Etzenhausen bei Dachau gebürtig bezeichnet (in den Matrikeln für Etzenhausen dort keine Familie Gall nachweisbar).

Jesenwang: 1612 Valentin Sebald (Steuerbuch, Hofstatt zum Gotteshaus Jesenwang; zum Namen vgl. Unterbachern) ca. 1638—1681 Silvester Seboldt (Steuerbuch 1671: »vom Vater vor 33 Jahren übernommen«, 1 Sölde der Kirche Jesenwang, 1 Sölde der Kirche Grunertshofen, 1 Sölde des Klosters Diessen), 1676 und 1681 Vertreter der Gemain Jesenwang im Prozeß wegen des Waldes Taxa. 1692—1707 Franz Seboldt (lt. Stiftbuch der Kirche Jesenwang), 1725 Sebastian Koch (ebenda).

: 1638—1652 († 5. September) Georg

1. 1660 übernimmt Georg Reissers Wit-
Vergleich die »Padt-Freystiffts-Gerechtig-
1664 erwirbt Franz Kauffmann (Sohn
Klosterkammerers) diese (»... den
Khöppel (?) und Schäffel zum Handt-
n Kheßel in der Küche, das Holz bey
um 975 fl und 10 Reichstaler Leihkauf.
fprotokoll der Klosterhofmark Fürsten-
r Franz Kauffmann »vermög Prothocols
1658« über dessen Ausbildung 1655 bis
eisserer. Gleichzeitig erhält Franz Kauff-
urtsbrief für die »Lade eines ersamen
Pader und Wundtärtzte in München«.
ist noch am 24. 12. 1686 Bader und
k.

---

mit den Ausschnitten aus dem Chorge-
terkirche Fürstenfeld, in Amperland 13
nmen von W. Bartmann und nicht von

---

ngen

Freising. Dom und Domberg. Aufnah-
g Limmer. (= »Die Blauen Bücher«).
rt Langewiesche Nachfolger Hans Köster,
unus 1975. 80 S. mit 63 Abb., 16 Farb-
en.

g spricht, denkt in erster Linie an den
omberg, von dem seit Korbinians Zeiten
rt reges geistiges und geistliches Leben
Mit Recht wird deshalb Freising »die
genannt.
ner unter dem Schatten der bayerischen
eiden hatte, gewinnt nun wieder durch
nrichtungen, wie das Diözesanmuseum
al-Döpfner-Haus, und überhaupt durch
ung« des Münchner Nordens an Attrak-

ing — Dom und Domberg« kann dazu
chichtliche und kulturelle Bedeutung der
Herzen Altbayerns näher zu verstehen
. Dr. Sigmund Benker, der wohl beste
ings Geschichte und engagierte Denkmal-
Buch konzipiert und verfaßt.
treffender Einführungstext gibt in knap-
e Geschichte Freisings wieder, die ganz
eschichte der Freisinger Bischöfe und des
muß, wobei die neuesten wissenschaft-
sse, sei es auf siedelungsgeschichtlichem,
oder baugeschichtlichem Gebiet, berück-
Der Verfasser beschreibt die einzelnen
n Domberg, die alten Tore, das Philipps-
enz der Fürstbischöfe, die schlichten Dom-
s Diözesanmuseum und die Dombiblio-
thek, um nur einiges herauszugreifen. Das Hauptaugenmerk ist selbstverständlich auf den Dom selbst, seine Baugeschichte und seine Ausstattung, gerichtet.

Prächtige Fotos, z. T. in Farbe, die die Fotografin Ingeborg Limmer geschaffen hat, vermitteln einen lebendigen Eindruck von den Bauten und Kunstwerken. Die Bildunterschriften geben kurz und bündig, aber fundiert Auskunft über die Abbildungen.

Heimatfreunde, Kunsthistoriker und Dombergbesucher dürfen an diesem Buch nicht vorübergehen, wenn sie sich mit Freising und seiner Geschichte beschäftigen wollen. Man kann nur wünschen, daß bald ähnliche Werke über Freising und seine Umgebung erscheinen werden.

Rudolf Goerge

Josef Maß — Sigmund Benker: Freising in alten Ansichten. Vom späten Mittelalter bis zum Ende des Hochstifts. Verlag des Historischen Vereins Freising 1976. (= 28. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising). VII + 107 S. mit 142 Abb. und 4 Farbabb.

Der Historische Verein Freising, der sich immer wieder bemüht, die Geschichte der ehrwürdigen Domstadt zu erhellen und zu erforschen, hat als 28. Sammelblatt ein Buch herausgebracht, das schon durch Format und Ausstattung von den früheren Publikationen abweicht.

In diesem Buch haben sich Josef Maß und Sigmund Benker, zwei ausgezeichnete Kenner der Freisinger Geschichte, zum Ziel gesetzt, alle Ansichten der Stadt vom Mittelalter bis zur Säkularisation 1803 in Bild und Wort zu sammeln und zu beschreiben. Insgesamt 113 Freisinger Ansichten konnten für diesen Zeitraum gefunden werden; sogar verschollene Bilder wurden mit einbezogen, um größtmögliche Vollständigkeit zu erreichen. Von beinahe allen Ansichten konnten Abbildungen — z. T. sogar im Detail — gebracht werden. Es handelt sich dabei um Siegel, Zeichnungen, Buchillustrationen, Holzschnitte, Kupferstiche, Ölgemälde und Fresken, die in jahrelanger Sammlertätigkeit aufgespürt werden mußten.

Der neue Herausgeber des Sammelblattes, Prof. Hubert Glaser, nennt in seinem Vorwort Sinn und Zweck des Buches; es »beschränkt sich die Bearbeitung nicht auf besonders eindrucksvolle und gefällige Bilder; sie setzt sich vielmehr zum Ziel, das gesamte Material der Freisinger Ansichten, soweit es bis zum Jahr 1803 hergestellt worden ist, nach Entstehung, Überlieferung, gegenseitiger Abhängigkeit und individueller Ausformung zu beschreiben«. Der Begleittext zu den Bildern gibt weiter Auskunft über die Künstler und versucht eine möglichst genaue Datierung der Entstehungszeit zu erreichen. Literaturangaben und Bildnachweise geben wertvolle Aufschlüsse für weitere Forschungen.

Die mühevolle Arbeit, der sich die beiden Autoren unterzogen haben, hat sich gelohnt, denn nun können Sammler, Heimatforscher und Historiker das gebotene Material auswerten. Die Freisinger Ansichten sind ein bedeutender Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Domstadt, ein ausgezeichneter Bildband für Liebhaber alter Graphik und ein Markstein unter den Publikationen des Historischen Vereins Freising.

Rudolf Goerge